

Kritik und Gegenkritik

„Die Kluft zwischen dem Fernsehgucken und dem Verunglimpfen des Fernsehguckens ist ein Maß für die Angst der Wissens-Schicht vor den Volks-Schichten. Das Ausmaß, in dem Fernsehen immer noch nicht routinemäßig mit dem Bezugsrahmen von Kultur und Politik interpretiert wird – und stattdessen als ein 'Massen-Technologie mit 'Verhaltens'-Effekten auf 'andere' Bevölkerungsgruppen akzeptiert wird – ist ein Maß für den Erfolg der Wissens-Schicht, die eigenen Ängste zu popularisieren.“, John Hartley¹

Hans Weingartner (Die fetten Jahre sind vorbei, 2004)

Free Rainer - Dein Fernseher lügt (2007), engl: Reclaim your brain

Diedrichsens Kritik <http://www.filmzentrale.com/rezis/freerainerdd.htm>

Hans Weingartner ist mit dem Film Die fetten Jahre sind vorbei (2004) bekannt geworden. Er hat sich damit zum Sprecher einer Generation von Kritikern gemacht, die - wie die Protagonisten im Film - ihre Kritik nicht militant vortragen, die moralisch aber nicht dogmatisch sind, sondern spielerisch. Während Die fetten Jahre sind vorbei darin eher originell ist, ist die Kritik an der Fernsehkultur in dem Nachfolgefilm Free Rainer - Dein Fernseher lügt (2007) eher ein Allgemeinplatz. Die Hauptfigur Rainer (gespielt von Moritz Bleibtreu) ist ein zynischer Erfolgsmensch. Die Shows, die er erfindet sind biopolitischer Mist *Hol Dir das Superbaby*, ein „bahnbrechendes Format“, in dem Kandidatinnen Partner danach aussuchen, wie schnell sich deren Sperma bewegt.

„Leben, das ist Unterhaltung“ wird in der Gala gesagt. Die Macher sind kaputt und aggressiv. Anspielszenen²

Der Film ist ein Beispiel für eine sehr gängige Form der Kritik (Fernsehen wird immer kommerzieller und zynischer), die aber selber zu kritisieren wäre, da sie ungenau ist (die Entwicklung des Fernsehens ist komplexer, die Einführung des Privatfernsehens hat nicht zu der erwarteten Entwicklung geführt und das Fernsehen pornografischer oder brutaler gemacht).

¹ Grundlagentexte, S. 269f

² 0-12 die Gala, 0-18Albtraumgala, 0-25 Konversion, 0-26 falsche zeugin bos 0-33 maiwald + zapping 1-1-30 casting der arbeitslosen 1-8-00 unterschichtantibashing 1-32-00 soap war schlecht, schlechte quote aber nach 6 monaten liebten sie es (widerspruch) 1-35 vox populi ironisch

Theodor W. Adorno (* [11. September 1903](#) in [Frankfurt am Main](#); † [6. August 1969](#) in [Visp, Schweiz](#); eigentlich *Theodor Ludwig Wiesengrund*) war ein deutscher [Philosoph](#), [Soziologe](#), [Musiktheoretiker](#) und [Komponist](#). Er zählt mit [Max Horkheimer](#) zu den Hauptvertretern der als [Kritische Theorie](#) bezeichneten Denkrichtung, die auch unter dem Namen [Frankfurter Schule](#) bekannt wurde (Wikipedia)

Die beiden Texte

Prolog zum Fernsehen, 1953

Fernsehen, sagt Adorno, lässt sich nicht isoliert betrachten. Adorno startet mit einer merkwürdigen Konstruktion: das TV treibe die Tendenz der Kulturindustrie weiter, „die gesamte sinnliche Welt in einem alle Organe erreichenden Abbild noch einmal zu haben, dem traumlosen Traum, nähert man sich durchs Fernsehen und vermag zugleich ins Duplikat der Welt unauffällig einzuschmuggeln, was immer man für der realen zuträglich hält. Die Lücke, welche der Privatexistenz vor der Kulturindustrie noch geblieben war, solange diese die Dimension des Sichtbaren nicht allgegenwärtig verstopft. So wie man ausserhalb der Arbeitszeit kaum mehr einen Schritt tun kann, ohne über eine Kundgebung der Kulturindustrie zu stolpern, so sind deren Medien derart ineinander gepasst, dass keine Besinnung mehr zwischen ihnen Atem schöpfen und dessen innerwerden kann, dass ihre Welt nicht die Welt ist.“ (69f)

„Erst das Zusammenspiel all der aufeinander abgestimmten und dennoch nach Technik und Effekt voneinander abweichenden Verfahren macht das Klima der Kulturindustrie aus. Daher fällt es den Soziologen auch so schwer zu sagen, what television does to people.“ (70)

„Eher werden die Menschen ans Unvermeidliche fixiert als verändert. Vermutlich macht das Fernsehen sie nochmal zu dem, was sie ohnehin sind. Das entspräche der wirtschaftlich begründeten Gesamttendenz der gegenwärtigen Gesellschaft, in ihren Bewusstseinsformen nicht länger über sich selber, den status quo hinauszugehen, sondern diesen unablässig zu bekräftigen und, wo er etwa bedroht dünkt, wiederherzustellen. Der Druck, unter dem die Menschen leben, ist derart angewachsen, dass sie ihn nicht ertrügen, wenn ihnen nicht die prekären Leistungen der Anpassung, die sie einmal vollbracht haben, immer aufs neue vorgemacht und in ihnen selber wiederholt würden.“ (70)

Kleinheit, vielleicht lassen sich die Bilder auf Wände projizieren. (71), die Figuren können nicht ernst genommen werden, Spielzeug. „Manches davon mag dem Zuschauer Vergnügen bereiten, er empfindet sie als Eigentum, über das er verfügt, und fühlt sich ihnen überlegen.

„Aber solche Missverhältnisse durchsetzen alle Produkte der Kulturindustrie und gemahnen an den Trug des verdoppelten Lebens.“ (71)

„Heimkino(s). Auch sie wird eine Tendenz der gesamten Kulturindustrie verstärken: die zur Herabsetzung der Distanz von Produkt und Betrachter, im wörtlichen und übertragenen Sinn. Sie ist wiederum ökonomisch vorgezeichnet. Was die Kulturindustrie liefert, empfiehlt sich allein schon durch die in Amerika eingestandene Reklamefunktion als Ware, als Kunst für den Konsumenten; wahrscheinlich in geradem Verhältnis zu dem Mass, in dem sie durch Zentralisierung und Standardisierung dem Konsumenten aufgezwungen ist. (..) als eine Gefälligkeit (..) Sie sollen seinem grauen Alltag Glanz spenden und doch

ihm selber wesentlich gleichen: sie sind so vorweg vergeblich. Was anders wäre, ist unerträglich, weil es an das erinnert, was ihm versagt ist. Alles erscheint, als gehöre es ihm, weil er selber sich nicht gehört. er muss sich nicht einmal mehr fortbewegen, um ins Kino zu kommen (..) Die bedrohlich erkaltete Welt kommt zutraulich zu ihm, als wäre sie ihm auf den Leib geschrieben: er verachtet sich in ihr. Distanzlosigkeit, die Parodie auf Brüderlichkeit und Solidarität, hat dem neuen Medium sicherlich zu seiner unbeschreiblichen Popularität mit verholfen.“ (72f)

„Die Grenze zwischen Realität und Gebilde wird fürs Bewusstsein herab gemildert. Das Gebilde wird für ein Stück Realität, eine Art Wohnungszubehör genommen, das man mit dem Apparat sich gekauft hat, dessen Besitz ohnehin unter Kindern das Prestige erhöht. Schwerlich ist es zu weit hergeholt, dass umgekehrt die Realität durch die Fernsehbrille angeschaut, dass der unterschobene Sinn des Alltags auf diesen zurück gespiegelt wird.“ (73f)

Dass Fernsehen das Niveau herabmildert, kommt Adorno komisch vor, es liege sicherlich nicht an ihren Inhalten (74) Es liegt weniger am Was sondern am Wie. Zitat „Jene fatale Nähe...“

„Während fraglos das Gehör in vieler Hinsicht 'archaischer' ist als der alert auf die Dingwelt eingeschworene Gesichtssinn, ist doch die Bildersprache, die der Vermittlung des Begriffs enträt, primitiver als die der Worte. Der Sprache aber werden die Menschen durchs Fernsehen noch mehr entwöhnt, als sie es auf der ganzen Erde heute schon sind.“ (75)

„...sinnleere Freizeit totzuschlagen..“ (76)

Psychologe G. Legmann, „Sexuelles durch die Darstellung entsexualisierter Roheit und Gewalttat ersetzt wird.“ (76)

„Das Vertrackte des Zusammenhangs, das den Irrglauben befördert, der Herren eigener Geist sei der der Zeit, liegt nun aber darin, dass auch jene Manipulationen, welche da Publikum nach den Forderungen eines dem Bestehenden angepassten Verhalten zurechtstutzen, sich immer auf Momente im Bewusstseins- und Unterbewusstseinslebens der Konsumenten berufen können und mit einem Schein von Recht diesen die Schuld aufbürden.“ ((77f)

Stereotypenvergleich; die Commedia del arte aber sei nicht mit dem Leben zu verwechseln. „Die Stereotypen des Fernsehens dagegen gleichen äußerlich, bis auf Tonfall und Dialekt, Hinz und Kunst, während sie doch Parolen wie die, dass alle Ausländer verdächtig sind oder dass der Erfolg das Höchste sei, was man vom Leben zu erwarten habe, nicht nur propagieren, sondern durchs bloße Gehabe ihrer Helden als gottgewollt und ein für alle Mal etabliert ausgeben, ehe nur die Moral gezogen wird, die zuweilen sogar das Umgekehrte besagt.“ (79)

„...Richtig wünschen ist die schwerste Kunst von allem... so erblickt der, dem der Genius der Naturbeherrschung gewährt, das Ferne zu sehen, einzig das Gewohnte, bereichert um die Lüge, es wäre verschieden, die es aufspreizt zum falschen Sinn seines Daseins. Sein Traum von Allmacht wird wahr als vollendete Ohnmacht.“ (80)

Fernsehen als Ideologie (1953)

Form (Präsentationsweise) von Inhalt nicht zu unterscheiden, aber aus schlechten Gründen. Die Fernsehspiele sind kürzer als Filme, das kommt „der Stereotypie und ideologischen Starrheit zugute, welche die Industrie über dies mit der Rücksicht auf ein jugendliches oder infantiles Publikum verteidigt.“ (82) „Die Ähnlichkeit mit den Filmen bezeugt die Einheit der Kulturindustrie; wo man sie anpackt, ist fast gleichgültig.“

Film kennt keine Vielschichtigkeit wie die Kunst (83). Deren Verfallsform wird instrumentalisiert als verschiedene „psychologisch übereinandergelagerte Schichten“, die im Zuschauer vorausgesetzt werden, mit dem Ziel, der „Verstärkung des Konformismus im Zuschauer und der Befestigung des status quo.“ „versteckte Botschaften, messages..“ (84)

1 - Heldin, Lehrerin, die arm ist und sich zum Essen einladen lässt.

2 - Frau, die ein Testament ihrer Katze macht

3 - Dantes Inferno

Sie lernen, Verbrechen sei normal. Dazu trägt bei, dass die Zehnpfennigromantik geheimnisvoller Untaten sich verbindet mit der pedantischen Nachahmung aller Requisiten des äußeren Lebens; wiche nur der Vorgang des Wählens einer Telefonnummer von dem tatsächlich geübten ab, so empfinde die Station entrüstete Briefe aus dem Publikum, das doch bereit ist, die Fiktion, an jeder Ecke lauere ein Mörder, mit Behagen sich gefallen zu lassen. Den Pseudorealismus, den das Schema vorsieht, erfüllt das empirische Leben mit einem falschen Sinn, dessen trug der Zuschauer schwer durchschauen kann.“ (86)

Die Lieblingsmaxime des Fernsehens ist, dass das hübsche Mädchen immer recht hat.“ (87)

„Der Pseudorealismus des Spiels ist nicht so so einfacher Art, dass die Konterbande wie die Selbstverständlichkeit des Verbrechens ins Bewusstsein des Publikums geschmuggelt würde. Pseudorealistisch ist vielmehr die inwendige Konstruktion der Handlung. Der psychologische Prozess der vor Augen gestellt wird, ist erschwindelt - phony. mit einem Wort, für das es schlechterdings kein deutsches Äquivalent gibt.“ (91)

„Denn dass nichts von ihren Erzeugnissen ernst, alles bloß Ware und Unterhaltung sei, schreckt die Kulturindustrie nicht. Sie hat daraus längst ein Stück der eigenen Ideologie gemacht. Unter den analysierte Manuskripten finden sich nicht wenige, die mit dem Bewusstsein spielen, Kitsch zu sein, und dem unnaiveren Betrachter zuzublinzeln, sie glaubten sich selber nicht, sie seien selber nicht so dumm; ihn gewissermassen ins Vertrauen ziehen, indem sie seiner intellektuellen Eitelkeit schmeicheln. Aber eine Schandtät wird dadurch nicht besser, dass sie sich als solche deklariert, und so muss man schon dem Unfug die Ehre antun, die er sich selbst verweigert, und ihn bei dem Wort nehmen, das in die Zuhörer einsickert.“ (95)

„Es ließe sich eine Art von Impfung des Publikums gegen die vom Fernsehen verbreitete Ideologie und die ihr verwandten denken.“ (97)